

► DBJTours goes Romania – Die große Highlightshow der Jugendredaktion

Nett hier, aber waren Sie mal im Banat?

Wie das fließende Wasser keine Form hat und der Wind unsichtbar ist, so können auch Reisen in jedem Fall alle möglichen Formen annehmen! Gut, schlecht, befriedigend, überraschend, enttäuschend, umwerfend, sind nur einige der Möglichkeiten, wie wir vergangene Reisen wahrnehmen.

Die Wahrnehmung kann sich jedoch klären oder trüben, je nachdem wie voreingenommen Reisende sind. „Welche Erwartungen habe ich? Was weiß ich über meine Zielorte? Was sind meine Erfahrungen und wie offen bin ich gegenüber neuen Erlebnissen und möglicherweise mich verändernden Geschehnissen?“

Fragen die vor jeder Reise uns unterbewusst beeinflussen, wie die folgenden Tage/ Wochen/ Monate werden. Anais Nin formuliert es so: „Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, wir sehen sie so, wie wir sind.“

Meine Einstellung und meine Art beeinflussen somit, was ich mit meinen Sinnen wahrnehme und lässt mich dies später weitergeben und so davon berichten.

Die Teilnehmer*innen, die bei der Busreise dabei waren, zeigten bereits vor der Reise Interesse, Offenheit für Neues und spiegelten jenes auch im Verhalten wider. So erzählen wir also Positives, ohne es beschönigen zu müssen.

Freut euch daher auf die folgenden Höhepunkte unserer gemeinsamen achttägigen Banatreise und taucht ein in die schönsten Erlebnisse aus Sicht der Jugendredaktion.

Das Gestern und wir

Bei so vielen Stationen, die wir auf unserer Reise eingeplant und besucht hatten, war es sowohl unvermeidlich als auch absehbar, dass wir früher oder später einen Ort besuchen würden, zu dem jemand von uns eine ganz spezielle Bindung hat. Diese Begebenheit ergab sich noch am Tag der Anreise, besser gesagt, kurz nach der ungarisch-rumänischen Grenze, als wir uns Tschanad näherten. Ramona Kiefer setzte sich schon Kilometer vor dem Ortsschild nach vorne, um durch die Frontscheibe des Busses die beste Sicht nach draußen zu haben. Sofort spürten wir, dass dieser Ort, in dem sie ihre Kindheit verbracht



Stille Nacht und stumme Party
Quelle: Ramona Kiefer

hat, ihr noch heute am Herzen liegt. Als wir aufgrund der Pausenzeiten unseres Busfahrers beschlossen, einen Stopp in Tschanad einzulegen, ließen wir uns nur allzu gerne von Ramona berichten, wo sie gewohnt hat, wo sie zur Erstkommunion gegangen ist und wo sie noch heute übernachtet, wenn sie auf Heimatbesuch dort ist.

Erinnerungen und Verbindungen wie diese mit uns zu teilen, stärkt das Gemeinschaftsgefühl auf eine schwer zu beschreibende Weise und trug dazu bei, dass wir im Laufe der Woche, durch genau diese Momen-



Die Orgel in der Wallfahrtskirche Maria Radna: eine Augenweide wie ein Gemälde
Quelle: Dominik Heszler

te, immer mehr als Gruppe und Freunde zusammenwachsen.

Unverhofft kommt oft

Der erste Abend in Temeswar war für alle zur freien Verfügung gestaltet. Nach dem Bezug der Zimmer schlossen sich die ersten Gruppen zusammen, die Innenstadt zu erkunden und Essen zu gehen.

Schon bald saß die erste Gruppe im Inneraum des Restaurants „Wise“, zwei Querstraßen von der Oper entfernt, am Korso.

Plötzlich kam eine Nachricht mit Bild in der WhatsApp-Gruppe der Busgesellschaft: „Grüße aus Temeswar“, hieß es. Daraufhin das nächste Bild einer anderen Gruppe „Grüße zurück aus Temeswar“, an einem anderen Tisch im selben Restaurant gemacht. Und so sendeten noch zwei Gruppen, ebenfalls im gleichen Restaurant, Bilder mit den Nachrichten „Grüße aus dem Inneren zum Äußeren“ und „Grüße aus dem Äußeren zum Inneren“. Spätestens dann realisierten alle Gruppen, dass sich alle im selben Restaurant aufhielten und so den ersten Abend doch, trotz nicht vorgegebenem Plan, zusammen verbrachten.

Kleines Schmankehl hinterher: Die Rechnung der größten Gruppe (über 20 Personen) konnte „leider“ nicht auf mehrere Rechnungen aufgeteilt werden, weshalb Einer sich am Tisch bereit erklären musste, die Rechnung für den gesamten Tisch zu begleichen. Somit wurde auch direkt am ersten Abend die „rumänische Bürokratie“ für alle erlebbar.

Dancing (silently) in the Moonlight

Nach einer langen Busfahrt und einem guten Essen in der Stadt waren wir alle unglaublich müde. Ich erinnere mich gut, wie viele von uns



Der Bus, unser treuer Begleiter
Quelle: Dominik Heszler

am Tisch noch sagten: „Wir können gerne noch kurz spazieren, aber ich muss bald ins Bett!“ Ja, der Plan war, Temeswar in der Dämmerung bei einem Spaziergang anzuschauen. Vielleicht auch die vielen renovierten Gebäude zu betrachten und begeistert zu sein, dass wir die Oper zum ersten Mal ohne Gerüst sehen konnten. So spazierten wir vom Opernplatz über den Freiheitsplatz bis hin zum Domplatz. Beim Schlendern entdeckten wir einen kleinen abgesperrten Bereich, der sich direkt auf dem Platz befand. Es war eine Silent Disco – also eine leise Disco. Statt lauter Musik über Boxen hatte jede*r Kopfhörer auf mit drei verschiedenen Genres bedienten. Zunächst standen wir nur da und amüsierten uns über vereinzelte Personen, die laut mitsangen und darüber, wie komisch es aussieht, wenn man die Musik nicht hören kann, zu der Menschen tanzen. Die Lust, ein Teil davon zu sein, überkam uns und wir entschlossen – spontan und flexibel wie wir eben sind – uns auch Kopfhörer zu schnappen und vor dem Schlafen noch eine Runde zu tanzen. Auch ein paar andere aus unserer Reisegruppe fanden die Silent Disco zufällig und entdeckten uns im Getümmel, was sie überzeugte mitzumachen. Statt dem Schlaf, den anfangs alle so sehr ersehnten, tanzten wir noch ein wenig, denn die spontanen Erlebnisse, die sich einfach so ergeben, sind dann doch die besseren.

Eine Orgel nur für uns

Was ist den Banater Schwaben heilig? Die Vorfahren, Tracht und gutes Essen, ganz bestimmt. Aber den höchsten Stellenwert hat immer noch die Kirche, insbesondere der Wallfahrtsort Maria Radna. Natürlich musste dieser bedeutsame Ort in unsere Banatreise integriert werden. Umso schöner war es, dass unser Vorhaben auf solchen Anklang stieß und Domkapitular Andreas Reinholz uns herzlich empfing. Mit Geduld und Begeisterung, eine Jugendgruppe in dieser Anzahl auf den Kirchenbänken sitzen zu sehen, erzählte er uns von der Wallfahrtskirche, ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Menschen von nah und fern. Und als wäre das alles nicht genug gewesen, hatte er sich mit der Organistin verabredet, dass diese für uns spielen würde. Nur für uns allein.

Erwartungsvolle Stille wurde gefüllt von Klängen, die sofort unter die Haut gingen. Handys wurden gezückt, um diesen Moment festzuhalten, doch kein Video kann widerspiegeln, wie ehrfürchtig diese Dar-

bietung uns machte. Der ergreifende Gesang, der auch den kleinen Spatz, der sich, verständlicherweise, im Chorraum eingenistet hatte, zum Singen animierte, trug nur noch zu unserer Überwältigung bei. Unser Applaus, der im Anschluss von den Wänden hallte, konnte unsere Dankbarkeit nur im Ansatz ausdrücken.

Für uns wurde die Orgel in Maria Radna gespielt, die wir im Rahmen der Führung durch den Dom sogar aus nächster Nähe betrachten durften. Von einer solchen Ehre können nicht viele sprechen.

Nach meiner Heimat zieht's mich wieder

Unverhofft kommt oft, so sagt man doch. Warum plant man dann nicht damit? Weil sich manches eben doch nicht vorhersagen lässt. So erging es uns auch nach dem Gruppenfoto, das wir im Anschluss an die Messe auf den Stufen vor der Bakowaer Dorfkirche aufnahmen. Natürlich dauerte es eine Weile, bis alle Trachtenträger so platziert waren, dass die Fotografen und insbesondere die Kameras sie sehen konnten. Aufgrund der blendenden, hochstehenden Sonne und dem Drang sich nach der Messe ein wenig zu bewegen, wuchs eine gewisse Ungeduld heran. Doch anstatt dass wir, wie gewohnt, von 10 runter zählten, um damit die letzten Fotos einzuläuten, löste sich Harald Schlapansky aus der Menge und verkündete laut: „Jetzt werd'gung!“ Und dann wurde gesungen, acapella, mit Text aus dem Gedächtnis.

Anscheinend war dieser Programmpunkt geplant gewesen, doch die Trachtenträger*innen waren schlicht überrascht. Daher taten wir, was man am besten in einer solchen



Das Vortänzerpaar beim ersten Walzer
Quelle: Dominik Heszler

Situation tut: Wir haben einfach mitgemacht. Wer den Text nicht kannte, der summt vielleicht mit. Doch alle, ob Trachtenträger*innen oder Gäste, standen Arm in Arm da, schunkelten miteinander und sangen über die Heimat. Nach solchen Momenten können wir, egal welchen Alters, zu recht behaupten: „Nach meiner Heimat zieht's mich wieder“.

Ein Aufmarsch für die Ewigkeit

Streng genommen war für mich fast der ganze Kirchweihsonntag in Bakowa ein großer Moment. Es war mir so wichtig, dass der Tag allen positiv in Erinnerung bleiben wird und sie wenigstens ein wenig von der Freude, Ehre und Begeisterung verspüren, die mich bei diesem Fest begleiteten – davor, währenddessen und danach. Und so ertappte ich mich dabei, wie ich ständig hinterfragte, wie die anderen sich wohl gerade fühlten, was sie dachten, wie sie das Brauchtum nach Bakowaer Art wahrnahmen. Doch einen Moment gab es, bei dem ich mir sicher war, dass er allen gefallen würde: Als wir als Marsch von über 70 Trachtenpaaren die Hauptstraße auf und ab marschiert sind, mit Polizeieskorte, Zuschauern und knipsenden Kameras inklusive. Dort zu laufen, wo unsere Vorfahren gelaufen sind, auf eine Weise, wie sie es in so vielen Dörfern getan haben, war eine unvergleichliche Möglichkeit. Das kann uns keiner nehmen.

So anders und doch gleich

Wir haben aufgrund der Entfernung selten die Möglichkeit, uns mit Tanz- und Trachtengruppen im Banat auszutauschen. Schade eigentlich, wenn man bedenkt, dass wir dennoch so viel gemeinsam haben und uns so vieles verbindet. In diesem Jahr hatten wir aber mehr Zeit die ein oder andere Gruppe zu besuchen. So auch am Mittwochabend.



Ein Trachtenzug, fast so lang wie das Dorf selbst
Quelle: Dominik Heszler

Wir wurden von den Banater Rosmareinern zu einem Tanzabend eingeladen, der sehr viel mehr als nur Musik und Tanz zu bieten hatte. Die Gruppe der Rosmareiner hat sich für uns ein ganzes Programm ausgedacht und sich intensiv überlegt, wie wir uns gegenseitig noch besser kennenlernen können. Durch kleine gemischte Gruppen und vorgefertigte Fragen war es möglich, sofort Gemeinsamkeiten festzustellen und ein Gespräch zu entwickeln. Davor war mir auch gar nicht bewusst, dass der Großteil der Jugendlichen noch auf die deutsche Lenauschule in Temeswar geht und deshalb fließend deutsch spricht.

(Fortsetzung auf Seite 9)

» DBJTours goes Romania – Die große Highlightshow der Jugendredaktion

Nett hier, aber waren Sie mal im Banat?

(Fortsetzung von Seite 8)

Es gab außerdem weitere Spiele, die die Stimmung auflockerten und ein Gemeinschaftsgefühl entstehen ließen. Natürlich durfte auch das Tanzen nicht fehlen. Neben 2000ern und aktuellen Charts ertönten sowohl rumänische und serbische Klänge als auch Blasmusik und Schlager im Saal des AMG-Hauses, zu welchen wir das Tanzbein schlangen und mitgröhlten. Uns wurde dazu ein serbischer Kreistanz beigebracht, der den einen oder die andere schwindelig werden ließ, und wir zeigten dann als Gegenleistung einen unserer Linedances. Zudem wurden wir zu einem kleinen Dance Battle herausgefordert, wobei kein wirklicher Sieger festgestellt werden konnte.



Happy Birthday!
Quelle: Dominik Heszler

Der krönende Abschluss war dann um Mitternacht, da unsere Nathalie ihren 18. Geburtstag feierte. Die ganze Gruppe bildete einen Kreis, es gab Luftballons und natürlich einen Kuchen mit Kerzen, und dann wurde nur für sie gesungen. Für mich war es ergreifend zu sehen, wie sie sich freute, aber auch wie wir alle uns mit ihr freuten. Der Abend hätte nicht besser enden können.

Eine Bahnfahrt für die (Model-)Bücher

Das Banater Bergland ist eine besondere Gegend innerhalb des Banats. Dementsprechend war es nur folgerichtig, eine besondere Aktion für diesen Tag vorgesehen zu haben. Eine Bahnfahrt mit der Semmeringbahn zwischen Oravița (Deutsch-Orawitz) und Anina (Steierdorf), stimmte viele innerhalb der Gruppe jedoch skeptisch. Dennoch, mit genug Kreativität und Neugier lässt sich auch eine Fahrt in den alten Waggons, die noch mit einem klassischen Ofen beheizt werden können, in ein Abenteuer verwandeln – und das bei nur maximal 20 km/h. Obwohl wir zuerst, typisch deutsch, schockiert waren, dass die Schaffner es alles andere als bedenklich fanden, mit offenen Türen zu fahren, nutzten wir diesen Umstand schnell für uns aus, denn durch offene Türen lässt sich schöne fotografieren als durch geschlossene Fenster. Und so tummelten wir uns um die

Türen und, ja tatsächlich, öffneten sie gegebenenfalls sogar selbst, um uneingeschränkten Zugang zur vorbeiziehenden Natur zu haben.

Die sich gemütlich fortbewegende Bahn verwandelte sich so in eine fahrende Location für ein Action-Foto-shooting. Das bedeutete Kopf aus



Auf dem Weg von Oravița nach Anina
Quelle: Dominik Heszler

der Tür strecken (natürlich mit Festhalten), Handy ganz fest halten und schnell auf den Auslöser drücken, um die besten Fotos von größeren und kleineren Viadukten, herannahenden Tunneln und den Mitfahrern und dem Wind in den Haaren zu erhaschen, all das während man den peitschenden Ästen der nahestehenden Bäume ausweichen musste. Die



Zugfahren war noch nie so aufregend.
Quelle: Andrea Kielburg

Ergebnisse unserer Anstrengungen lassen sich definitiv sehen und beweisen nur auf ein Neues, dass DBJT und Langeweile nie zusammen anzutreffen sind.

Stefan Jäger Bilder

Unser vorletzter Auftritt in Tracht sollte gleichzeitig die Möglichkeit bieten, Bilder zu machen. Bilder, die anmuten, als wären sie bereits vor 100 Jahren geschossen und nachträglich koloriert worden. Bilder, wie sie Stefan Jäger gezeichnet hätte, um den Geist der Situationen einzufangen. Die idyllische Landschaft mit den getreuen Häusern manifestierte den Eindruck des in der Zeit stehengebliebenen Dorfes.

Disco, Disco, Party, Party

Die ganze Woche über haben ein paar von uns schon die Lust verspürt, die Nächte von Temeswar unsicher zu

machen. Es gab ein paar Clubs in der Stadt, die auch nicht weit von unserem Hotel entfernt waren. Aber wie es manchmal so ist, stimmten die Öffnungszeiten, die man auf Google fand, mit den tatsächlichen nicht überein. Man stand also vor verschlossener Tür und musste auch hier wieder flexibel und erfinderisch sein. Am Freitagabend haben wir uns aber fest vorgenommen: Heute gehen wir feiern! Mindestens einmal in dieser Woche. Vor dem Hotel trafen wir uns zum Einstimmen mit Musik. Wir waren tatsächlich fast alle 50 Teilnehmenden, die sich zusammen auf den Weg Richtung Nachtleben machten und man kann sich gut vorstellen, wie die Stimmung unterwegs gewesen sein muss. Alle hatten Lust, alle waren gut drauf. Im „Club“ angekommen, teilten wir uns in kleine Grüppchen auf, weil wir dachten: niemals kommen wir alle auf einmal rein. Tatsächlich war das aber kein Problem. Die Location war direkt an der Bega mit Terrasse zum Fluss hin. Dahinter gab es einen großen Innenraum. Komisch war aber, dass der Innenraum geschlossen war und wir nur auf der Terrasse tanzen konnten, auf der andere Gäste nebenbei noch Essen serviert bekamen. Nach einem kurzen Zurecht- und vor allem Platz für alle finden, ging die Party richtig los. Wir tanzten, sangen, lachten und feierten ausgelassen. Es war schön, wie viel Spaß wir alle zusammen in der Gruppe hatten und wie gut die Gruppe nach diesen wenigen Tagen zusammengewachsen war. Da wir so viele waren, fielen wir auf jeden Fall auf und irgendwann orientierte sich der DJ hauptsächlich an uns. Gegen Ende waren wir allein auf der Terrasse und hatten den Club für uns. Für mich war es einer der schönsten Abende auf der ganzen Reise.

Großer Gott, wir loben dich

Es gibt diese Momente, in denen man die Augen schließt, den Atem verlangsamt und horcht. Es sind die Momente vollständiger Hingabe dessen, was die eigenen Ohren wahr-



Kerweihpaar 2023 oder 1960?
Quelle: Celine Ehmann



Der renovierte Dom in seiner vollen Pracht
Quelle: Elvine Schöffler

nehmen und das Gehirn einem zu verstehen gibt. Einer dieser Momente war, für mich, der große Gottesdienst am Sonntag der Heimattage.

Noch während des Marsches zum Dom kam die Frage auf, wer hineingehen solle. „Der Vorstand mit Partner*innen geht“, war die Entscheidung. So stand der Vorstand der DBJT vorne im Gang des Doms. Der Vorstandsvorsitzende der DBJT, stehend im Gang, neben dem Vorstandsvorsitzenden der Landsmannschaft, sitzend in der Bank, die Vorstände von DBJT und Landsmannschaft dahinter im Gang oder in den Reihen, wie eine Einheit der Generationen.

Schon nach der Gabenbereitung durften die Anwesenden den Klängen der Trompete lauschen. So klar, so präzise, so kraftvoll jeder Ton aus dem Stück Blech trat, so gelangte er auch in meine Ohren. Die Akustik des Doms vollständig eingenommen durch eine Trompete.

Nach dem bischöflichen Segen wurde das letzte Lied der Messe angestimmt. Die ersten Töne der Orgel erklangen, die Trompete setzte ein und die volle Kirchengemeinde begann mit „Großer Gott wir loben dich“. Ich schloss meine Augen und lies es wirken. Meine Omas und Opas, längst verstorben oder aus Altersgründen zuhause, prägten meine Gedanken. „Dieser Moment ist für euch“, dachte ich mit Tränen in den Augen und Gänsehaut am ganzen Körper. Durch mich erlebten sie diesen Moment, ohne anwesend zu sein. Es war das schönste „Großer Gott, wir loben dich“, welches ich je gehört habe, mit allen Emotionen, die mitschwangen.

Das Land unserer Vorfahren

Auf der Heimfahrt hatte man Zeit, die ganze Reise noch einmal Revue passieren zu lassen. Wir haben so viel erlebt und so viel gesehen, auch an den freien Tagen. Viele Familien unserer Teilnehmer*innen sind privat angereist, wodurch alle auch Ausflüge in die Heimatdörfer ihrer Eltern unternahmen.

Wir waren in der Wallfahrtskirche Maria Radna, die für die Banater Schwaben und unsere Geschichte eine große Bedeutung hat. Wir haben das Bergland erkundet, wo man die Erzählungen des Bürgermeisters noch in den Straßen spüren konnte. Wir haben eine Banater Kirchweih erlebt, die genau so auch früher zelebriert wurde.

Überall, wo wir waren, hat man unsere Vorfahren spüren können. Jede*r hat an bestimmten Punkten der Reise Verbindungen zu den eigenen Eltern, Großeltern und deren Herkunft herstellen können. Jede*r von uns kennt die Geschichten von früher, die sie erzählen, und wusste dann: Hier ist das passiert, was schon so oft erzählt wurde. Wir konnten diese Geschichten mit den anderen teilen und ihnen zeigen, wo man die eigenen Wurzeln hat.

Wenn ich jetzt hier sitze, daran zurückdenke und all das schreibe, was ich gesehen, erlebt und dabei gefühlt habe, bin ich sehr gerührt und emotional. Ich kann mir vorstellen, dass es vielen so geht, die mit uns unterwegs waren. Wir haben das Land unserer Vorfahren in diesen acht Tagen intensiver und neu kennenlernen dürfen und dafür bin ich unendlich dankbar.



Gruppenfoto zu den Heimattagen der Banater Deutschen 2023 aufgenommen im Banater Dorfmuseum Temeswar.

Quelle: Dominik Heszler



www.dbjt.de
info@dbjt.de

Redaktion und Gestaltung
dieser Seite:
DBJT-Jugendredaktion